Allgemeiner Anzeiger

Tageblatt für das Volme- und Ennepegebiet

Verbreitungsbezirk: Halver, Breckerfeld, Dahlerbrück, Schalksmühle, Brügge, Oberbrügge, Lüdenscheid, Bollwerk, Volme, Kierspe-Bahnhof, Kierspe, Rönsahl, Meinerzhagen, Valbert, Mühlhofe, Kupferberg, Kreuzberg, Radevormwald usw.

Redaktion, Druck und Verlag: Wilhelm Bell jr., Halver i. Westfalen. ☐ Fernsprecher Nr. 42. Amt Halver. Telegramm-Adresse: Anzeiger Halver.

Nr. 121 | Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: Vierteljährlich am Postschalter abgeholt Mark 1.75, durch die Expedition Mark 2.—, durch den Briefträger frei ins Haus gebracht Mark 2,17 | Halver, Freitag, den 25. Mai | Anzeigen: Für die einspaltige Garmondzeile oder deren Raum 15 Pfg., Reklamezeile 40 Pfg. — Jede Rabattbewilligung wird hinfällig bei zwangsweiser Beitreibung der Gebühren. — Illustrierte wöchentliche Beilage „Wort und Bild" | 1917

Kriegs- ✠ Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

23. Mai. Englische Vorstöße bei Hulluch und Bullecourt abgewiesen. — Die Franzosen erleiden bei einem Angriff auf der Hochfläche von Paissy blutige Verluste. — An der Ostfront aufflebendes Artilleriefeuer. — In Macedonien schwache Gefechtstätigkeit.

Die „Ausgekämmten".

Mit der Einführung der allgemeinen Wehrpflicht in England hat die selbstbewußte Arbeiterschaft des Königreiches sich nur unter weitgehenden Zusicherungen einverstanden erklärt. Lloyd George, der schon damals die treibende Kraft nicht nur, sondern Seele und Haupt der angeblich liberalen Regierung gewesen ist, kargte nicht mit Zugeständnissen und Versprechungen, und die Hoffnung, durch diese Gewaltanstrengung die siegreiche Beendigung des Krieges entscheidend zu beschleunigen, tat das ihrige dazu, daß schließlich die Zwangsdienstpflicht sich verhältnismäßig leicht durchsetzte. Mittlerweile hat man mit ihr indessen Erfahrungen gesammelt, die doch den Erwartungen durchaus nicht immer entsprechen, und denen es zu danken ist, daß nun die Stimmung namentlich unter den gelernten Handarbeitern wieder erheblich zu schwanken anfängt.

Der beste Beweis für diese Tatsache sind die Ausstände, von denen das englische Arbeits- und Wirtschaftsleben seit Beginn des neuen Jahres immer wieder und, wie es scheint, in steigendem Umfange heimgesucht wird. Zuletzt waren es die Maschinenarbeiter in den Geschoßfabriken, die sich mehr als 14 Tage lang von ihren Werkstätten fernhielten und erst nach mühseligen, mit den üblichen Arbeitserleichterungen und Lohnzulagen verbundenen Einwirkungen von oben her zur Wiederaufnahme ihrer Tätigkeit bestimmt werden konnten. Dabei hat sich herausgestellt, daß in ihren Reihen wie überhaupt inmitten der britischen Arbeiterschaft geheime Kräfte am Werke sind, die gerade dadurch besonders leichtes Spiel haben, daß die großen Tagesblätter im Einvernehmen mit der Regierung diese ganze Bewegung am liebsten völlig totschweigen möchten; aus diesem Verhalten erwächst die Befürchtung, daß die Sorgen und Beschwerden der Arbeiter immer nur taube Ohren finden könnten, so daß nichts anderes übrig bleibe als kurzerhand zur Selbsthilfe zu greifen. Und was hat den Anstoß zu dieser ganzen Agitation gegeben? Das mit immer kräftigeren Strichen erfolgende „Auskämmen" der industriellen Arbeiterschaft, d. h. die Zurückziehung der Reklamierten, der Unentbehrlichen, der gelernten Facharbeiter zur Auffüllung der Lücken in der Front. Ja, die Offensive bei Arras ist ein teurer Sport, und die zunehmende Ausdehnung der britischen zugunsten der notwendig gewordenen Verkürzung der französischen Kampflinien zwingt zu tiefen Eingriffen in die heimische Bevölkerung. Daraus wiederum folgt ein allgemeines Einströmen der Frauen in die Fabriken des Landes mit der dann unvermeidlichen Verschlechterung der Löhne und der ganzen Lebenshaltung. Wären das nur Erscheinungen vorübergehender Natur, die Arbeiter würden sich dieser schmerzlich bittere Zug auf dem schönen Gesicht, während sie ruhig, ohne Genugtuung zu verraten, die überschwängliche Kritik anhörte, welche der Professor ihr vorlas. Ihre Handarbeit unterbrach sie während der Lektüre nicht einen Augenblick, obschon das sehr verzeihlich gewesen sein würde, da die Kritik ihre gesangliche Leistung über Gebühr feierte; als dann auch ihre körperlichen Vorzüge, ihre Schönheit, ihre Figur eingehend besprochen und gerühmt wurden, da überzog tiefe Röte ihre Wangen, die weißen Zähne gruben sich in die Unterlippe und ein niederdrückendes Gefühl der Scham kam über sie, daß sie ihre Reize so in öffentlichen Blättern gepriesen und erörtert wußte.

Doch sie mußte es sich ja gefallen lassen, hatte sie doch freiwillig das Urteil herausgefordert, indem sie öffentlich als Sängerin aufgetreten war. Auf der anderen Seite sagte sie sich indessen, daß diese Worte ja nur Bezug hatten auf Fräulein Haßfeld, daß ihren wahren Namen außer Professor Romberg und dessen Frau in München niemand kenne; und so kämpfte sie ihre mädchenhafte Entrüstung über dieses Bloßstellen ihrer Person nieder.

„Fräulein Edda", sagte eine eben eintretende Dame, augenscheinlich die Frau vom Hause, eine angenehme, gewinnende Erscheinung in den Dreißigern, „wenn Sie alle Besucher angenommen hätten, welche hier waren und ihre Karten abgaben, so würden Ihre Zimmer, würde unsere gesamte Wohnung zu klein sein. Ich bitte Sie, liebes Kind, sehen Sie diese Anzahl Karten nur an!" — Die Dame setzte ein bis an den Rand gefülltes Visitenkartenkörbchen auf den Tisch vor Edda hin und nahm einige der Karten von oben weg, sie zu prüfen: „Da ist unter anderen Graf Guido von Eichendorf; Baron Rüdiger, Leutnant im 12. Kürassier-Regiment; Herbert Fels, Dr. phil.; Baron . . ."

„Ach bitte, Frau Professor, verschonen Sie mich!" unterbrach Edda die Lesende. „Es interessiert mich wahrlich nicht, die Namen dieser Herren kennen zu lernen, und ich bitte Sie dringend, verehrte Frau, gemessenen Befehl zu geben, daß unter keinen Umständen je einer derselben angenommen wird."

„Aber, bestes Fräulein", warf jetzt der Professor ein, „Sie verschließen sich ja förmlich hier wie in einem Kloster! — Ich möchte Sie so gern bei einigen Freunden und uns bekannten Familien vorstellen und auch hin und wieder eine kleine gewählte Gesellschaft bei uns und Ihnen zu Ehren sehen."

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

✚ Ein **sozialdemokratischer Parteitag** soll verschiedenen Blättermeldungen zufolge im Juli nach Schluß der Stockholmer Konferenz einberufen werden. Als Ort der Tagung ist Würzburg in Aussicht genommen. Ob dieser Parteitag zustande kommt, wird letzten Endes davon abhängen, ob die militärischen Kommandostellen überhaupt einen Parteitag während des Krieges zulassen.

✚ Eine Anzahl von **parlamentarischen Studienfahrten** sollen in nächster Zeit veranstaltet werden. Zunächst werden sieben Reichstagsabgeordnete, Angehörige aller Fraktionen, ganz Deutschland bereisen und sich in erster Linie über den Viehbestand unterrichten, über die Tätigkeit der Viehhandelsverbände, über die Aufbringung der notwendigen Viehmengen, über die Art der Verladung des Viehs usw. Um den Parlamentariern einen möglichst umfassenden Einblick zu gewähren, werden die verschiedensten Gegenden mit oft stark abweichenden Verhältnissen berührt werden. Die erste Reise wird eine Woche dauern, eine zweite wird später erfolgen. Wenn sich das System bewährt, sollen weitere parlamentarische Studienfahrten veranstaltet werden, um den Abgeordneten auch in anderen Wirtschaftsgebieten Einblick zu ermöglichen.

Rußland.

× Die **Wiederherstellung der Ordnung im russischen Reiche** bereitet den augenblicklichen Machthabern nach wie vor arge Kopfschmerzen. Allem Anschein nach ist der jetzige Kriegs- und Marineminister Kerensky zurzeit der Mann des Tages. Englische Blätter berichten, daß die Freiheit Rußlands ausschließlich in seinen Händen liege und er werde seine ganze Persönlichkeit dafür einsetzen. Freilich, bei seinen Freunden im Kabinett scheint sich Kerensky nicht des gleichen Vertrauens zu erfreuen. Denn das Kabinett beschloß, alle Angelegenheiten der auswärtigen Politik nicht durch ein Kabinettsmitglied (man fürchtet offenbar diktatorische Absichten Kerenskys), sondern durch einen Ausschuß, dem außer Kerensky auch Fürst Lwow und Terestschenko angehören, beraten zu lassen. Man hofft so der äußeren Schwierigkeiten Herr zu werden. Im Innern aber sieht es schlimm aus. Immer wieder richten Soldatenabordnungen an die Regierung Telegramme, die den Frieden fordern, daneben machen sich allerhand Selbständigkeitsbestrebungen geltend, deren Ziel man nicht kennt. Kurz, auch die Koalitionsregierung sieht sich einer sehr schwierigen Aufgabe gegenüber.

Schweden.

× Zur **Versenkung der drei schwedischen Dampfer „Vesterland", „Vikan" und „Aspan"** äußert sich die führende schwedische Presse im allgemeinen sehr maßvoll, obwohl sie auf die Erregung im Lande hinweist. Die angesehene Zeitung „Dagens Nyheter" meint, es dürfe nicht übersehen werden, daß die Kapitäne der versenkten Schiffe die Fahrt auf eigene Gefahr unternahmen. Man müsse auf Vermeidung der Wiederholung derartiger Fälle bedacht sein. Auch „Nya Daglight Allehanda" weist darauf hin, daß man zwar Schadenersatz verlangen, aber zugeben müsse, daß die Reedereien, die ihre Schiffe in dieses Sperrgebiet senden, das Risiko übernehmen. Endlich weist „Stockholms Dagblad" den Vorschlag im „Sozialdemokraten" zurück, alle Deutschen aus Schweden auszuweisen und die Lebensmittelausfuhr nach Deutschland gänzlich einzustellen, da diese Maßregel zum Siege führen müsse. Es sei vielmehr nötig, eine neue Vereinbarung mit Deutschland über freies Geleit für schwedische Schiffe zu treffen. England könnte dann seine ehrliche Rücksichtnahme auf Schweden beweisen.

Großbritannien.

× Die **Friedensbewegung in Schottland** breitet sich trotz aller Maßnahmen der Regierung immer weiter aus. Sie nahm am 1. Mai mit einer Massenkundgebung für einen demokratischen Frieden ihren Anfang, an der sich über 70 000 Menschen beteiligten. Von dort griff die Bewegung auf alle größeren Städte über. Die englische Presse erklärt kleinlaut, man könne diese Bewegung, die nicht durch einige bezahlte Werber ins Leben gerufen sei, unmöglich länger übersehen.

Die Erbinnen von Reichenbach.

Roman von Leo Küster.

21 (Nachdruck verboten.)

Lange saß der junge Baron sinnend in seinem Zimmer. Er konnte nicht Ruhe finden; die Gedanken stürmten und wechselten in ihm. Sie war so schön gewesen, ihre Stimme hatte ja auch ihn bestrickt — und doch sollte, mußte er sie verdammen. „Warum", sagte er sich, „hat sie gerade diese Laufbahn betreten? — Warum ist sie nicht geblieben, was sie gewesen? — Ist sie, die ehemals so unnahbare Edda jetzt trotz ihrer Triumphe nicht ganz anderen Demütigungen ausgesetzt, als wenn sie einfache Erzieherin geblieben wäre? Jeder kann sie bewundern, jeder sie kritisieren, jeder ungestraft ihre Ehre angreifen — die Ehre meiner Cousine, deren einziger, natürlicher Beschützer auf Gottes Welt ich bin! — Und ich bin nicht einmal in der Lage, solche Worte, wie sie heute Abend in der Loge fielen, zu untersagen, ich will mich nicht dem Gespött dieser jeunesse dorée aussetzen . . ."

Heißer wallte des Barons Blut bei dieser letzten Erinnerung, als er der Worte des russischen Diplomaten gedachte: „Sie muß mein werden um jeden Preis, soll ich nicht ins Irrenhaus kommen!" — Auch vorher schon, am Schluß des Diners, waren Äußerungen ähnlicher Art gefallen, die Hans jetzt tief kränkten.

„Vielleicht", fuhr er fort, „hat man schon gewettet, wem zuerst es gelingen wird, ihr den Preis ihrer Ehre zu zahlen!"

Er sprang auf und ging aufs höchste erregt im Zimmer auf und ab. Wie Sirenenklänge hallte ihr bezaubernder Gesang noch in seinen Ohren, und die Schmerzenstöne, welche der Abschied von Lohengrin „Elsa" erpreßt, sie fanden ein Echo in seiner Brust: auch er hatte Abschied genommen — Abschied von seinem Ideal!

In einem einfachen, recht traulich und behaglich eingerichteten Zimmer finden wir am Tage nach der Lohengrin-Vorstellung Edda Liebenstern mit einer Handarbeit beschäftigt am Fenster sitzen, ihr gegenüber einen Herrn in den Vierzigern der ihr aus einer Zeitung vorliest, einen stattlichen Mann mit einem interessanten Gesicht; das volle, schon etwas graumelierte Haar dicht gewellt bis zum Nacken herab, die hohe, breite Stirn freilassend; glänzend, durchdringend sind die Augen, die den zwar scharf geschnittenen, doch angenehmen Zügen etwas Lebhaftes, Feuriges, Ausdrucksvolles verliehen. Professor Romberg ist Künstler — und man sieht ihm die Künstlernatur an; er ist Komponist von großem und verdientem Ruf, und seine Tonschöpfungen haben sich Bahn gebrochen von der Bühne bis ins Volk.

Professor Romberg hatte Edda kurz vor Antritt der Reise nach Wiesbaden bei Schwinds singen gehört und sie damals vergeblich zu bewegen gesucht, sich der Bühne — der Oper — zu widmen. Edda hörte nicht auf seine eindringlichen Vorstellungen, nicht auf seine Bitten, noch auf die Aussicht auf Ruhm und Ehre, die er ihr eröffnete. Mit Entschiedenheit verwarf sie die Idee, als Opernsingerin je aufzutreten. Professor Romberg jedoch wollte es bei diesem Mißerfolg nicht bewenden lassen; er ruhte nicht, bis Edda sich seine Adresse notiert und seinen herzlichen Bitten nachgebend, ihm versprochen hatte, ihn aufzusuchen, falls sie jemals eines wahren Freundes benötigt sein sollte. Er und seine Gattin würden — so sagte er — sie stets willkommen heißen. Er interessierte sich lebhaft für das so schöne und so hochbegabte Mädchen und konnte sich nicht trösten, daß eine so prachtvolle Stimme im Verborgenen bleiben, nicht die ganze Welt entzücken sollte, wie er sich Edda gegenüber ausdrückte. — Es hatte recht schwerer, dem Leser nur zum Teil bekannt gewordener Schicksalsschläge bedurft, um Edda zu veranlassen, den Künstler aufzusuchen, der wahre, selbstlose Freundschaft für sie empfand. In diesen wenigen Monaten hatte sie unsäglich gelitten und gekämpft, und es war Professor Romberg jetzt nicht mehr schwer geworden, Edda zu dem Schritt zu bewegen, gegen den ihr Stolz früher sich so sehr gesträubt, den sie für undenkbar gehalten hatte. Und doch: was konnte, was wollte sie — ohne Mittel, wie sie war — schließlich sonst unternehmen? — Nun schon seit Monaten ohne Stellung, hatte sie bald die Mittel erschöpft, welche sie scheidend von Herrn Schwind erhalten; namentlich die Reisen zum Aufsuchen Marys hatten ihr kleines Kapital aufgezehrt. Ohne Empfehlungen noch Protektion irgendwelcher Art, war auch all ihr Mühen um eine Stellung als Lehrerin oder Erzieherin erfolglos gewesen, und so gelang es dem Professor bald, ihren letzten Widerstand zu überwinden.

Bei all den Kämpfen um ihre Existenz, die ihrem Übertritt zur Bühne vorausgingen, trug sie den Schmerz um die verlorene Schwester im Herzen. Das edle, schöne Gesicht Eddas war jetzt durch einen bitteren Zug zwar nicht entstellt, doch verändert, und sie schien in dieser kurzen Zeit um Jahre gealtert zu haben. Auch jetzt im Augenblick, wo wir Edda in ihrer Häuslichkeit wiedersehen —

Portugal.

× Die letzten Ausschreitungen in Lissabon, an denen sich auch Matrosen beteiligten, waren spanischen Berichten zufolge weit ernster als ursprünglich angenommen wurde. Als die hungernde Menge die Läden zu plündern begann, wurde das Kriegsrecht verkündet und Militär aufgeboten, das mit Geschützen und Maschinengewehren die Hauptstraßen besetzte und in die Menge hineinschoß, wobei zehn Personen getötet und fünfzig verwundet wurden. Die Ruhe konnte nur mit großer Mühe wiederhergestellt werden.

China.

× Die Kriegserklärung an Deutschland bildet noch immer den Gegenstand des Parteienstreites. Das Unterhaus hat mit einer kleinen Mehrheit beschlossen, über die Frage, ob Deutschland der Krieg zu erklären sei, erst nach der Umbildung des Kabinetts zu entscheiden. Damit ist die Militärpartei offenbar nicht einverstanden; denn 20 Militärgouverneure und Unterbefehlshaber haben an den Präsidenten eine Eingabe gerichtet, in der sie sofortige Auflösung des Parlaments verlangen. Es ist nicht ausgeschlossen, daß diese Einmischung militärischer Stellen in die Politik weitgehende Folgen haben wird.

Aus In- und Ausland.

Christiania, 23. Mai. Nach Berichten aus Manchester macht sich in ganz England bereits der Baumwollemangel fühlbar.

Stockholm, 23. Mai. Sicherem Vernehmen nach soll die konstituierende Versammlung am 1. Oktober d. Js. nach Petersburg einberufen werden.

London, 23. Mai. Der portugiesische Kriegsminister ist hier eingetroffen.

Politische Kulturdokumente.

Der Reichskanzler und die Alldeutschen.

Berlin, 22. Mai.

Seit Jahr und Tag wandert hier ein Flugblatt von Hand zu Hand, das einen Briefwechsel wiedergibt zwischen dem Führer des Alldeutschen Verbandes Freiherrn v. Gebsattel und dem deutschen Reichskanzler. Der Briefwechsel ist bisher aus leicht verständlichen Gründen in der Presse nicht zur Veröffentlichung gelangt. Heute erschien er aber im „Vorwärts"; darum wollen auch wir ihn nicht unseren Lesern vorenthalten und ihn wenigstens in seinen hervorragendsten Stellen mitteilen.

Freiherr v. Gebsattel an den Reichskanzler.

Bamberg, 5. Mai 1915.

Eurer Exzellenz habe ich die Ehre, im Auftrag des Gesamtvorstandes des Alldeutschen Verbandes eine Zusammenstellung derjenigen Forderungen zum politischen Kriegsziel zu unterbreiten, deren Verwirklichung meinen politischen Freunden und weitesten Kreisen über den Alldeutschen Verband hinaus zur Sicherung unseres Volkes für die Zukunft geboten erscheint. Die Stimmung in den breitesten Kreisen unseres Volkes ist heute verbittert, ja, der Verzweiflung nahe; die Ursache dieser mit der Größe unserer Volksleistung im Widerspruch stehenden Erscheinung zu untersuchen, ist hier nicht am Platze; es sei nur gesagt, daß allzu vieles dafür spricht, daß die Reichsregierung das politische Kriegsziel zu eng gesteckt hat, und daß gerade jene treuesten und politisch zuverlässigsten Kreise hierin einen Verzicht auf die Ausnutzung unseres sicheren Sieges erblicken müssen. Mein Gewissen gebietet mir, vor solch einem Verzicht zu warnen, es wäre der verhängnisvollste politische Fehler, der gemacht werden könnte, und seine nächste Folge wäre die Revolution. Das Wort muß ausgesprochen werden.

Bedenkt man, welch eine Schuldenlast nach dem Kriege auf dem Reiche ruhen wird, so ist es klar, daß die Steuern ins Ungeheure wachsen müssen, wenn das Kriegsergebnis unzulänglich ist. Man versetze sich in die zurückkehrenden Krieger, von denen jeder sich bestimmt seine Hoffnungen auf irgendwelchen Lohn macht; statt dieses Lohnes finden sie eine wesentlich gewachsene Steuerlast nach ihrer Heimkunft aus dem Felde. Eine ungeheure Enttäuschung und Erbitterung wird das Ergebnis sein, es wird keinen Halt geben, und das nach solchen Leistungen enttäuschte Volk wird sich erheben. Die Monarchie wird gefährdet, ja gestürzt werden, damit wird das Schicksal unseres Volkes besiegelt sein . . .

Solcher Aussicht gegenüber gibt es ein sicher wirkendes Ableitungsmittel: ein Friede, der die Notwendigkeiten unseres Volkes nach jeder Richtung hin erfüllt, ein Kriegsergebnis, das stimmungsmäßig unserem Volke genügt, das es mit Stolz und Freude erfüllt . . . Deshalb beschwöre ich Euer Exzellenz im vollen Einverständnis mit meinen politischen Freunden, den furchtbaren Gefahren dadurch entgegenzuarbeiten, daß Sie einen Frieden erzielen, der unserem Volke bringt, was es verdient, worauf es Anspruch hat. Die Tragik darf nicht Wirklichkeit werden, daß unser Volk zerfällt, nachdem es das Ungeheuerste geleistet hat.

Der Reichskanzler an Frhrn. v. Gebsattel.

Berlin, 13. Mai 1915.

. . . Die vom Alldeutschen Verband aufgestellten Forderungen zum Kriegsziel werden nach der völligen Niederwerfung aller unserer Gegner zu würdigen sein. Für den Augenblick verbieten die Interessen der auswärtigen Politik und der Landesverteidigung, die allen anderen Rücksichten voranzugehen haben, ein Eingehen auf ihren sachlichen Inhalt.

Euer Exzellenz wagen in dem Begleitschreiben, in dem Sie mir namens des A. D. V. diese Forderungen übersenden, auszusprechen, daß die Stimmung in den breitesten Schichten unseres Volkes erbittert, ja der Verzweiflung nahe sei, weil die Reichsregierung das Kriegsziel zu enge gesteckt habe und auf eine Ausnutzung unseres sicheren Sieges verzichten würde. Sie scheuen des weiteren nicht davor zurück, auszusagen, daß das nach solchen Leistungen enttäuschte Volk sich erheben und die Monarchie stürzen würde, wenn nicht als einzig wirksames Ableitungsmittel ein Friede erreicht wird, der die Notwendigkeiten des Volkes nach jeder Richtung hin, das heißt wie der A. D. V. sie versteht, erfüllt.

Darauf entgegne ich: Ich lasse das Verdienst gelten, daß der A. D. V. durch die Hebung des nationalen Machtwillens und die Bekämpfung der Völkerverbrüderungsideologie sich vor dem Kriege errungen hat. Leider aber hat er diesen nationalen Willen mit soviel Mangel an politischer Einsicht verbunden, daß er schon in der Zeit vor dem Frieden das politische Geschäft des öfteren erschwert und jede Regierung, die sich nicht die Fensterscheiben zerschlagen lassen will, zu einer Gegnerschaft gegen ihn gezwungen hat.

Der Krieg und seine Erfahrungen haben zwar den nationalen Machtwillen, auf dessen Hebung sich das Existenzrecht des A. D. V. gründet, zum Gemeingut des deutschen Volkes gemacht, den Mangel an politischer Einsicht in den Kreisen des A. D. V. indes, wie ich dem Schreiben Eurer Exzellenz entnehme, nicht behoben, sondern ins Groteske gesteigert. Die treu monarchischen Kreise, die Euer Exzellenz vertreten wollen, würden ihre Pflicht gegen die Krone aufs gröblichste verletzen, wenn sie, statt abzuwarten, bis die Regierung den Moment der offenen Sprache für gekommen hält, im Volke eine Unruhe über eine nicht vorhandene, durch nichts bewiesene flaue und kleinmütige Politik zu schüren versuchten. Nach Eurer Exzellenz Worten soll diese Unruhe bis zur Erbitterung, ja zur Verzweiflung und zu drohenden Hinweisen auf Revolution gestiegen sein. Hier gibt es nur zwei Möglichkeiten: Entweder ist das wahr, dann trifft die Verantwortung jene, die diese Stimmung durch Mangel an politischem Urteil und nationaler Disziplin trotz aller unmißverständlichen Erklärungen der Regierung geschürt haben, statt ihr entgegenzutreten, oder diese Behauptung ist falsch, dann muß ich in ihr eine Drohung und den Versuch einer Minderheit erblicken, die von der Krone berufenen Leiter der Reichsgeschäfte ihrem Willen zu unterwerfen . . .

Noch ein Dokument.

Gouverneur von Bissing über Belgien.

Die Zeitschrift „Das Größere Deutschland" (Herausgeber Abg. W. Bacmeister) veröffentlicht in ihrer neuesten Ausgabe eine Denkschrift des verstorbenen Generalgouverneurs von Belgien, Freiherrn von Bissing, über die Ansprüche die wir an Belgien stellen sollten, stellen müßten. U. a. sagt Herr von Bissing:

Ich will mich nicht in den Streit einlassen, ob England unbesiegbar ist, und ob es so viel Kraft besitzt, daß, trotz der Bedrohung des englischen Weltreiches, trotz der sich immermehrenden Anzeichen, daß England im Abend- und Morgenlande in seinem Lebensnerv schon getroffen ist, dasselbe alle daransetzen kann, um Belgien uns zu entreißen, um uns zu zwingen, Belgien dem französisch-englischen Einfluß wieder preiszugeben. Ich beabsichtige . . . von der heiligen Pflicht zu sprechen Belgien unserem Einfluß und unserer Machtsphäre zu erhalten es für Deutschlands Sicherheit nicht wieder freizugeben. Freilich, meine bestimmte Hoffnung muß zur Gewißheit werden daß die endgültige militärische Entscheidung für uns den Sieg bedeutet. Selbst wenn man an Versöhnungsillusionen festhalten möchte und durch noch so gute Verträge Garantien schaffen könnte, wird Belgien nach jeder Hinsicht als Aufmarschgebiet und Vorpostenstellung unserer Feinde ausgebaut und benutzt werden. Der jetzige Krieg hat aber auch gezeigt, daß der Besitz der deutschen Industriegebiete eine Lebensfrage für das Durchhalten, für eine energische Kriegführung bedeutet; ihr Schutz ist nur durch den Besitz eines zu verteidigenden Geländes vorwärts des Rheins möglich. . . . Die Vlamen mit ihrer gegensätzlichen Stellung zu den Wallonen werden als germanischer Volksstamm eine Stärkung deutschen Volkstums werden. Belgien muß genommen und behalten werden, wie es jetzt ist und künftig auch sein muß. Bei Belgien handelt es sich tatsächlich nicht nur um Mindestforderungen aus militärischen Gründen, sondern um Zukunftslebensfragen des Volkes und des Deutschen Reiches. Ich bin mir bewußt, daß die Forderung, ganz Belgien zu behalten, der deutschen Machtsphäre in dieser oder jener Form anzugliedern, ein großes, nur mit entschlossenem Opfermut und kraftvollster Verhandlungskunst erreichbares Ziel in Aussicht nimmt. Möge ein von Bismarck geprägter Satz weiter Geltung haben, daß: „Wenn auf irgendeinem Gebiete, so ist es auf dem der Politik, daß der Glaube handgreiflich Berge versetzt, daß Mut und Sieg nicht im Kausalzusammenhange, sondern identisch sind."

Der Krieg.

Großes Hauptquartier, 24. Mai.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Kronprinzen Rupprecht von Bayern.

Bei Wytschaete und auf beiden Scarpe-Ufern war die Feuertätigkeit bis in die Nacht hinein lebhaft; auch südlich der Straße Cambrai—Bapaume und bei St. Quentin nahm sie zeitweilig zu.

Heeresgruppe des deutschen Kronprinzen

Am Chemin-des-Dames erreichte der Artilleriekampf bei Braye und Craonelles nachmittags große Stärke. Vor Einbruch der Dunkelheit griffen die Franzosen westlich des Gehöftes Froidmont und etwa gleichzeitig auch bei der Mühle von Bauxlere an. An beiden Stellen wurden sie verlustreich abgeschlagen Am Winterberg unterband unser Vernichtungsfeuer die Durchführung eines sich vorbereitenden Angriffes.

In der Champagne war die Kampftätigkeit der Artillerie zwischen Nauroy und dem Suippe-Tal in den Abendstunden gesteigert.

Heeresgruppe des Herzogs Albrecht von Württemberg.

Im Walde von Apremont brachen Sturmtrupps eines rheinischen Regiments in die französische Stellung und kehrten mit 28 Gefangenen und 3 Minenwerfern zurück.

Gestern wurden 10 feindliche Flugzeuge und 1 Fesselballon zum Absturz gebracht. Leutnant Schäfer schoß seinen 28. und 29. Gegner ab; Leutnant Voß erreichte durch Abschuß eines Feindes die gleiche Zahl von Luftsiegen Am 21. und 22. haben die Engländer und Franzosen 5 Flugzeuge im Luftkampfe und durch Abwehrfeuer verloren.

Oestlicher Kriegsschauplatz

An mehreren Stellen der Front lebte die Gefechtstätigkeit auf. Oestlich von Tuckum (nahe der Ostseeküste) wurden russische Erkunder vertrieben.

Macedonischen Front

Keine wesentlichen Ereignisse.

Der erste Generalquartiermeister Ludendorff.

*

Oesterreichischer Bericht.

WTB **Wien,** 24. Mai. Amtlich wird verlautbart:

Oestlicher Kriegsschauplatz.

An zahlreichen Stellen der Front entwickelte der Feind erhöhte Kampftätigkeit.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Seit gestern mittag tobt die zehnte Isonzoschlacht neuerlich mit außergewöhnlicher Heftigkeit. Der Anprall der feindlichen Massen richtet sich nunmehr gegen die ganze 40 Kilometer breite Front von Plava bis zum Meere. An vielen Stellen erfuhren die Kämpfe auch in der Nacht keine Unterbrechung. Im Raume des Kuk-Berges, bei Vodice und gegen den Monte Santo warf der Feind am Nachmittage seine Sturmkolonnen in die Schlacht. Was östlich des Kuk-Berges vordrang, wurde ein Opfer unseres Vernichtungsfeuers. Bei Vodice brachen sich die feindlichen Anstürme an der Tapferkeit der zum größten Teil aus Ostgalizien und der Bukowina ergänzten Infanterie-Regimenter Nr. 24 und 41. Beim Kloster Monte Santo vermochte der Feind unsere durch sein Trommelfeuer eingeebneten Gräben zu überschreiten; er wurde aber von ungesäumt herbeieilenden Verstärkungen gefaßt, auf seine Reserven zurückgeworfen und mit diesen zusammen durch unser Geschützfeuer den Hang herabgetrieben. In derselben Stunde scheiterten östlich von Görz zwei mächtige italienische Massenangriffe zum Teil schon im Wirkungsfeuer unserer Artillerie zum Teil im Nahkampf gegen unsere brave Infanterie. Besonders erbittert und hartnäckig wurde in den vielumstrittenen Kampfstätten der Karst-Hochfläche gerungen. Bei Tagesanbruch lagen hier unsere Stellungen und ihr Hintergelände im Trommelfeuer der feindlichen Geschütze aller Gattungen. Gegen Mittag kam bei Costanjevica der erste feindliche Infanterie-Angriff ins Rollen; er wurde zurückgeschlagen. Nachmittags brach der mächtige italienische Angriff gegen die ganze Front der Karst-Hochfläche los Welle auf Welle trieb der Feind zwischen dem Faiti Hrib und dem Meere gegen unsere Linien vor. Wo eine Feindkolonne zusammengebrochen war, kam eine neue an ihre Stelle. Angriffe und Gegenangriffe prallten auf einander So hält das Ringen bis zur Stunde in unverminderter Stärke an. Raumgewinn vermochte der Gegner nur auf dem weit ausladenden Abschnitt von Jamiano zu erzielen, wo wir unsere Truppen um einen Kilometer zurücknehmen mußten. Ueberall sonst werden unsere Stellungen in ihrer ganzen Ausdehnung siegreich behauptet. Die ungarischen Regimenter Nr. 39 und 61 und die bewährten Honvedtruppen haben ihrer Geschichte neue glänzende Ruhmesblätter eingefügt.

Aus Kärnten und Tirol nichts von Belang zu melden.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Bei Feras wurde ein italienischer Ueberbrückungsversuch durch Artilleriefeuer vereitelt.

Der Chef des Generalstabes.

Mißbrauch von Lazarettschiffen.

Der Mißbrauch von Lazarettschiffen durch den Vierverband bestätigt sich immer wieder von neuem. So erzählt ein schwedischer Kapitän, der kürzlich von Algerien und Marokko zurückgekommen ist, daß in Oran und Tanger allgemein Lazarettschiffe als Munitions- und Transportschiffe verwendet wurden. Nur zum Schein werden auf jedem Schiff einige Ärzte, Schwestern und Verwundete eingeschifft. Als der Schwede dem Franzosen gegenüber sein Erstaunen aussprach, wurde ihm lachend gesagt, daß dies ein allgemeiner Brauch sei und man in französischen Kreisen gar kein Geheimnis daraus mache.

Ein plumper Täuschungsversuch.

Der französische Funkspruch vom Eiffelturm, datiert vom 19. Mai, meldete unter anderem, daß die 137. englische Gefangenenliste die Namen derjenigen deutschen Seeleute verzeichnete, die an Bord der U-Boote G. 42 und G. 84 gefangengenommen worden seien. Dieses wäre unzweifelhaft eine Bestätigung dafür, daß zwei deutsche „Seeräuber" — gemeint sind deutsche U-Boote — gekapert worden wären.

Bei dieser Meldung handelt es sich natürlich um diejenigen deutschen Seeleute, die in dem Seegefecht vor Dover in der Nacht vom 20. zum 21. April an Bord der deutschen Torpedoboote G. 85 und G. 42 in englische Gefangenschaft geraten sind. Die ganze Sache läuft auf einen plumpen Täuschungsversuch hinaus, denn alle Welt weiß, daß die deutschen U-Boote durch das Kennzeichen „U" mit laufender Nummer bezeichnet werden. Der Verlust der Torpedoboote G. 85 und G. 42 ist vom deutschen Admiralstab ausdrücklich zugegeben worden. Wenn jetzt daraus U-Boote gemacht werden, so kennzeichnet sich solches Gebahren von selbst.

*

Französische Verluste.

Die nördlich der Aisne am 16. April eingesetzte 69. französische Division erlitt so starke Verluste, daß sie trotz zwölftägiger Ruhe und dem Eintreffen von Ersatz noch nicht wieder kampfkräftig ist. Am gleichen Tage wurde hier auch die 42. Division derart geschwächt, daß sie als Angriffstruppe nicht mehr gewertet werden kann. Von dem Kanal nordwestlich Reims bis zur Marquise-Ferme nordwestlich Prunay wurden die Regimenter 403 und 410 der 151. Division am 16. April vorgeworfen, deren Verluste als stark, bei dem Regiment 410 bis zu 50 % angegeben werden. Das Regiment 296, das nach dem Angriff am 30. April bereits herausgezogen war, wurde für den Angriff am 30. April erneut eingesetzt und verlor etwa 40 % seines Bestandes. Von der 20. Division wurden beim Angriff am 30. April etwa 30 % verloren; von dem Angriffsbataillon des Infanterie-Regiments 2 blieben nur wenige Mann übrig. Die 19. Division, die am 30. April und am 5. Mai angriff, wird fast 50 % liegengelassen haben. Die 131. Division, die schon beim deutschen Gegenangriff am 22. April stark gelitten hatte, verlor beim Angriff am 30. April teilweise bis zu 50 %. Die 128. Division griff am gleichen Tage mit je einer Kompagnie der Infanterie-Regimenter 169 und 168 an. Ihre Verluste sind bis zu 50 % anzunehmen. Endlich kommen für diesen Abschnitt noch die 8. Division, deren Angriffstruppe 20 bis 30 % verlor, und die 60. Division in Betracht.

Frankreichs schwarze Bataillone.

Ebenso wie in Somaliland haben die Franzosen auch in Anam zahlreiche Eingeborene unter der Vorspiegelung, gegen hohe Belohnung lediglich Arbeitsdienste leisten zu müssen, nach Frankreich verfügt und dort bei eintretendem Mannschaftsmangel als Opfertruppen gegen die deutschen Maschinengewehre vorgetrieben. Es sind bis jetzt 9 Anamiten-Regimenter aufgestellt, die ursprünglich als selbständige Formationen verwendet wurden. Da die Anamiten jedoch sich häufig weigerten, anzugreifen, und Desertionen nicht selten waren, löste man die Anamiten-Bataillone auf und teilte den Kompagnien Anamiten-Halbzüge zu, die bei Angriffen als erste Welle gegen die deutschen Gräben getrieben wurden. Bei den Kämpfen nordwestlich Braye wurde eine Anzahl Anamiten als Gefangene eingebracht. Sie machten einen kläglichen Eindruck, da sie durch die Kälte und Nässe in den Gräben sehr gelitten hatten.

Gegen Truppensendungen nach Europa.

Die englischen Zeitungen berichten, daß in Philadelphia (Vereinigten Staaten) eine große Kundgebung gegen den Krieg stattgefunden hat. Es hat sich ein Werbeausschuß gebildet, der die Kundgebungen im ganzen Lande fortsetzen will. Sie richten sich in der Hauptsache gegen den Regierungsbeschluß, amerikanische Truppen nach Europa zu entsenden. — Es scheint demnach, als ob die Kriegsbegeisterung in den Vereinigten Staaten doch nicht so allgemein ist, wie die englische und amerikanische Presse glauben machen will.

Englische Vergeltungsmaßnahmen.

Im Unterhause kamen Vergeltungsmaßnahmen zur Sprache. Der Unionist Hicks sprach sich dafür, der Liberale Molteno dagegen aus. Er meinte, es sei Unrecht, unschuldige Menschen zu bestrafen. Hicks entgegnete ihm, davon könne keine Rede sein. Wir kämpfen jetzt gegen das ganze deutsche Volk. Der Unionist Oberst Lowther sagte, man solle als Vergeltungsmaßregel den ganzen Schwarzwald mit Bomben in Brand stecken.

Lokales und Provinzielles.

Halver 25 Mai.

1085 Papst Gregor VII. gest. — 1681 Spanischer Dichter Calderon de la Barca gest. — 1809 Ferdinand v. Schill besetzt Stralsund. — 1865 König Friedrich August III. von Sachsen geb. — 1908 Bühnendichter Adolf L'Arronge gest. — 1911 Präsident Porfirio Diaz von Mexiko gestürzt. — 1914 Ungarischer Politiker Franz Kossuth gest. — 1915 Das englische Linienschiff

Landwirtschaftliche Unfallversicherung und Krieg.

Durch den Krieg ist die Unfallgefahr in der Landwirtschaft erheblich gesteigert worden. Zahlreiche männliche Arbeitskräfte in den besten Jahren sind zum Heeresdienste einberufen. Alle irgendwie noch verfügbaren Kräfte müssen für die Landwirtschaft nutzbar gemacht werden. Zur Aufrechterhaltung des landwirtschaftlichen Betriebes müssen in weitestem Umfange weibliche, jugendliche, alte, gebrechliche und ungeübte Personen zur Arbeit herangezogen werden, Arbeitskräfte, die entweder durch Art der Kleidung, geringere körperliche Widerstandsfähigkeit oder mangelnde Einsicht und Erfahrung erhöhten Unfallgefahren ausgesetzt sind. Um so wichtiger ist es, daß die Unfallverhütungsvorschriften der landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaft sorgfältig befolgt werden, namentlich auch soweit sie die Beschäftigung weiblicher, jugendlicher und gebrechlicher Personen von gewissen für sie besonders gefährlichen Verrichtungen ausschließen. Da jede Arbeitskraft von größtem Werte ist, so muß auch über die Unfallverhütungsvorschriften hinaus alles unter den gegenwärtigen Verhältnissen überhaupt Mögliche geschehen, um Unfälle zu vermeiden. Die zahlreichen ungeschulten Hilfskräfte, welche der Landwirtschaft auf Grund des Gesetzes über den vaterländischen Hilfsdienst zugewiesen werden, beschäftige man tunlichst mit ungefährlichen Verrichtungen. Arbeiten an gefährlichen Maschinen und Arbeitsstellen überlasse man erfahrenen und geübten Personen. Kriegsbeschädigte betraue man weder mit solchen Arbeiten, bei deren Ausführung sie infolge der Kriegsbeschädigung in höherem Maße als unbeschädigte Personen gefährdet sind, noch mit solchen, die den Kriegsbeschädigten gerade mit Verlust oder Beschädigung derjenigen Gliedmaßen bedrohen, auf welchen der Rest seiner Arbeitsfähigkeit beruht. So wird z. B. ein Kriegsbeschädigter, der den Ober- oder Unterschenkel verloren hat, zum Einlegen in Futterschneidemaschinen oder Drehen des Messerschwungrades ebenso gut wie ein Unbeschädigter verwertet werden können, da es bei dieser Arbeit nur auf die Gebrauchsfähigkeit der Arme und Hände ankommt. Dagegen wird man ihn tunlichst nicht auf Leitern, Gerüsten Dächern, hoch gelegenen Bühnen und Arbeitsböden, an Giebel, Wand- und Bodenluken, mit dem Beladen von Erntewagen u. a. beschäftigen, wo er infolge des Beinschadens in erhöhtem Maße der Gefahr des Absturzes ausgesetzt ist, oder auf der Bühne einer Dampfdreschmaschine, wo außer der Gefahr des Absturzes jeder Fehltritt oder jedes Ausgleiten mit Lebensgefahr oder Verlust von Armen und Beinen durch Hineingeraten in die Dreschtrommel bedroht ist. Ein Einarmiger kann zur Heizung und Bedienung eines Dampfkessels, zur Pflege des Viehs, zur Leitung und Beaufsichtigung eines Betriebes ohne besondere Gefahr verwendet werden. Dagegen muß er ausgeschlossen werden vom Einlegen in Dresch-Futterschneide- und ähnlichen Maschinen, da ein Unfall bei solcher Arbeit gerade den Arm, auf welchem die ganze Arbeitsfähigkeit des Beschäftigten beruht, gefährdet Aus ähnlichem Grunde wird man Einäugige nicht zum Einlegen beim Dreschen, wo das noch vorhandene Auge leicht durch herausspringende Körner oder Hineinfliegen von Stroh und Staub verletzt werden kann, zum Abästen von Bäumen oder Zerkleinern von Holz wegen der Gefahr einer Augenverletzung durch Splitter nicht heranziehen, jedenfalls nicht ohne ihm eine Schutzbrille zur Verfügung zu stellen. Der Landwirt möge sich stets vor Augen halten, daß es eine vaterländische Pflicht ist, den Kriegsbeschädigten, der seine körperliche Unversehrtheit dem Schutz der heimatlichen Erde geopfert hat, durch Zuweisung passender Arbeit und geeignete Anleitung zu dieser von weiterem Schaden zu bewahren.

Jeder Zentner Getreide ernährt 280 Menschen täglich!

Landwirte, helft uns siegen! Liefert Getreide ab. Die Lage duldet keinen Aufschub. Wir brauchen jedes Korn, auf daß der Feinde Hungerplan zerschellt: Trotz Bestellzeit müßt Ihr liefern!

Bunte Zeitung.

Dr. Samenhof und der Weltfriede. Als der kürzlich in Warschau im Alter von 57 Jahren verstorbene Erfinder der Welthilfssprache Esperanto Dr. med. L. Samenhof am 15. Dezember 1909 seinen fünfzigsten Geburtstag feierte, wurde ihm in dem Esperantoblatt „La Duonmonata" von einem seiner Jünger das Horoskop gestellt. Diese Weissagung aus dem Stande der Gestirne bei der Geburt Samenhofs ist — worauf jetzt ein holländisches Blatt aufmerksam macht — dadurch bemerkt, daß in ihr der große Krieg, der gegenwärtig die Welt erschüttert, vorausgesagt wurde. Es hieß nämlich in den dem eigentlichen Horoskop angefügten „Voraussagen" wie folgt: „Erfolg und Wertschätzung Samenhofs fallen vornehmlich in sein 31. und 41. Lebensjahr (d. i. 1890 und 1900). Gegenwirkung im 51. Lebensjahre (1910). In seinem 55. Lebensjahre (d. i. 1914) wird ein großes Weltereignis eintreten, das sich nach drei Jahren zum Guten wenden wird usw. Die Voraussage für 1914 ist, wie man sieht, eingetroffen. Hoffentlich wird nun auch die Voraussage des Kriegsendes für 1917 Wahrheit.

War die Versenkung des „Sussex" eine Kriegshandlung? Ein interessanter Prozeß kam vor der sechsten Kammer des Pariser Zivilgerichts zur Verhandlung. Eine Frau Leduc, deren Mann als Opfer der Versenkung des „Sussex" den Tod gefunden hat, forderte von einer Versicherungsgesellschaft 10 000 Frank. Leduc hatte sein Leben zugunsten seiner Frau versichern lassen. Die Gesellschaft weigerte sich jedoch zu zahlen, indem sie sich auf einen bestimmten Paragraphen der Police, der sie bei einem durch den Krieg verursachten Todesfall von der Zahlungspflicht entbindet, berief. Der Anwalt der Witwe Leduc behauptete dagegen, daß die Versenkung unbewaffneter Schiffe keine Kriegshandlung sei, sondern eine durch die Kriegsgesetze verbotene „unmenschliche Tat". Das Gericht stellte sich jedoch auf die Seite der Gesellschaft und wies die Klage, unter einigen pöbelhaften Ausfällen gegen Deutschland, ab, da „das Ereignis, in dessen Verlauf Leduc den Tod gefunden hat, direkt und aufs engste mit dem jetzigen Kriege in Verbindung stand". Die Gesellschaft habe deshalb ein Recht, sich auf ihre Kriegsklausel zu berufen.

Volks- und Kriegswirtschaft.

* **Preiswucher mit Vogelfutter.** Fortgesetzt werden im Kleinhandel für Vogelfutter teilweise Preise gefordert, die einen unangemessenen Gewinn einschließen. Da Vogelfutter allgemein als Futtermittel zu den Gegenständen des täglichen Bedarfs gehört, fällt es mit in den Kreis der Waren, auf deren Preisüberwachung sich das Arbeitsgebiet der Preisprüfungsstellen erstreckt. Diese sind daher jetzt von der Volkswirtschaftlichen Abteilung des Kriegsernährungsamtes ersucht worden, solchen Preissteigerungen entgegenzutreten.

Wetteraussichten.

27. Mai: Sonne, Wolken, normal temperiert, strichweise Regen.
28. Mai: Wenig verändert.
29 Mai: Angenehm, teils heiter, strichweise Regen und bedeckt.
30. Mai: Veränderlich, mäßig warm.
31. Mai: Kaum verändert.
1. Juni: Kühl, wolkig, Regenfälle.
2. Juni: Wenig verändert.

Danksagung.

Für die vielen Beweise der Teilnahme bei dem Heimgange unserer lieben Entschlafenen sowie für das zahlreiche Grabgeleit, sagen wir allen unsern herzlichsten Dank.

Glörfeld, den 24. Mai 1917.

Familie Richard Diezel.

Verordnung.

Auf Grund des § 9 b des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 in der Fassung des Reichsgesetzes vom 11. Dezember 1915 bestimme ich für den mir unterstellten Korpsbezirk und — im Einvernehmen mit dem Gouverneur — auch für den Befehlsbereich der Festung Mainz:

1. Halter von Pferde-, Ochsen- und Kuhfuhrwerken sind verpflichtet, auf schriftliche Aufforderung des für ihren Wohnort zuständigen Holzabfuhrausschusses für jeden ihnen von dem Holzabfuhrausschuß bezeichneten Auftraggeber die jeweils bestimmten Mengen Nutzholz (auch Acetonholt) zu den festgesetzten Zeiten nach den ihnen bezeichneten Orten abzufahren.

Wagenbesitzer sind in gleicher Weise verpflichtet, ihre zur Holzabfuhr geeigneten Wagen zur Verfügung zu stellen.

2. Jede männliche Person ist verpflichtet, auf Aufforderung des für ihren Wohnort zuständigen Holzabfuhrausschusses gegen den ortsüblichen Lohn bei der Abfuhr von Holz aus den Wäldern insoweit mitzuwirken, als es ohne wesentliche Schädigung ihrer eigenen Verhältnisse geschehen kann.

3. Gegen die Heranziehung durch den Holzabfuhrausschuß sowie gegen die Höhe der von dem Holzabfuhrausschuß festzusetzendeu Vergütung (Ziff. 1 und 2) steht die Beschwerde zu, die keine aufschiebende Wirkung hat.

Ueber die Beschwerde entscheidet endgiltig der Landrat (Kreisdirektor) bezw. bei Stadkreisen in Preußen der Regierungspräsident und bei Städten mit über 20 000 Einwohner in Hessen das Ministerium des Innern in Darmstadt.

4. Zuwiederhandlungen werden mit Gefängnis bis zu einem Jahr, beim Vorliegen mildernder Umstände mit Haft oder Geldstrafe bis zu 1500 Mk. bestraft.

II. Die Holzabfuhrausschüsse werden in Preußen von den Regierungspräsidenten, in Hessen von Ministerium des Innern in Darmstadt gebildet.

Der stellv. Kommandierende General:
gez. Riedel
Generalleutnant.

Amt Halver.

Rhabarber und Spargel.

Amtlicher Verkauf von Rhabarber und Spargel **zu mäßigen Preisen** in den Gemüsegeschäften von Fritz Bangert in Halver und Wilhelm Hedfeld in Schalksmühle am Freitag-Nachmittag und Samstag-Vormittag dieser Woche.

Halver, den 24. Mai 1917.

Der Amtmann.

Amtssparkasse Halver.

Zinsfuß für Einlagen im Spar- und im Scheckverkehr
4 vom Hundert.

Drucksachen

in einfacher sowie guter Ausstattung werden bei schneller Bedienung und soliden Preisen geliefert von der

Buchdruckerei Wilhelm Bell jr.,
Halver i. Westf.

Druckmuster und Kostenanschläge stehen gern zu Diensten.

Alle Gartensämereien
und echter
Eckendorfer Runkel-Samen
sind zu haben im
Hansahaus Schalksmühle,
Inh: **Ww. Ch. Kettling.**

Evangel. Gemeinde Halver.

Sonntag, den 27. Mai.
1. Pfingsttag.
Vorm. 9½ Uhr: Frühpredigt Herr Pastor Dresbach.
Vorm. 10½ Uhr: Predigt Herr Pastor Große-Dresselhaus.
Vorm. 11½ Uhr: Kindergottesdienst.
2. Pfingsttag.
Vorm. 10½ Uhr: Predigt Herr Pastor Dresbach.
Donnerstag abend 8½ Uhr: kirchl. Posaunenchor.

Telefonblocks
empfiehlt
Wilh. Bell jr., Halver.

Evangel. Vereinshaus Halver.

1. Pfingsttag, den 27. Mai.
Nachm. 1½ Uhr: Sonntagsschule.
Nachm. 4 Uhr: Bibelstunde, von Herrn Pampus.
Abends 8 Uhr: Jünglings-Verein, Unterhaltung.
Samstag abends 8¾ Uhr: Allianz-Gebetstunde

Für sofortigen Eintritt werden
einige Hilfsarbeiter
sowie
mehrere Frauen
für leichtere Arbeit gesucht.
Dresbach & Cie., Halver i. W.

Bekanntmachung.

Die **Landsturmrekruten** des Jahrganges 1899 werden hiermit aufgefordert, ihre Urlaubspässe bis **Mittwoch, den 30. ds. Mts.** im Amtshause hierselbst — Zimmer 6 — **abzuliefern.**

Lüdenscheid, den 23. Mai 1917.

Der Amtmann.

Wir suchen einige tüchtige accurate
Fallhammerschmiede
für Hämmer von 300 bis 600 kg Bärgewicht, sowie einige
Leute als Hammerführer
für dauernde und lohnende Beschäftigung.
Märkisches Werk,
Halver, Haus Heide.

Wir können noch weitere
Arbeiterinnen
für dauernde, sehr lohnende Beschäftigung einstellen
Metallwarenfabrik Haurand
G. m. b. H.
Halver i. Westf.

1 Hammerschmiedegehülfe
findet lohnende Beschäftigung bei
Carl Baukloh,
Carthausen.

Zu kaufen gesucht:
2 schwere
Excenterpressen
1 Rollschere
1 leicht. Federhammer
1 Shapingmaschine
Schmalenbach G. m. b. H., Halver.